

Deutschlands Wiederkehr-

eine ungeteilte Nachkriegsgeschichte 1945-1990

Die Last

Seite 66-70

„West-Berlin war der übriggebliebene Rest eines gescheiterten Plans. Die Siegermächte wollten Deutschland von dessen Hauptstadt aus gemeinsam regieren, zerstritten sich aber und teilten das Land in zwei Staaten. Berlin hatte keine Funktion mehr, und die Amerikaner, Briten und Franzosen hatten dort keine Aufgabe mehr. Die Sowjetunion veruchte, sie mit der Blockade der Westsektoren zum Abzug zu zwingen, aber sie blieben und wahren ihre Stellung; die Amerikaner und die Briten hielten die zwei-Millionen-Stadt elf Monate lang mit einer Luftbrücke am Leben. Es war eine dramatische Aktion, bei der die Westmächte und die Westberliner zu einer Verteidigungsgemeinschaft zusammenwuchsen; aus den Besatzungsmächten wurden Schutzmächte, aus den Bewohnern der Nazi-Hauptstadt Freiheitskämpfer.

Als Stalin im Mai 1949 die Blockade abbrach, gab es West-Berlin, eine neue politische Größe in der deutschen und internationalen Politik. Es gab sie, aber sie war ein zweckloses Gebilde in absurder geographischer Lage. Unbefangen betrachtet war sie für alle eine Last. Die Westmächte mußten einen exponierten Platz sichern, der sich nicht verteidigen ließ und den Gegner zu Pressionen und Schikanen einlud. Die Sowjetunion und die DDR erhielten mit West-Berlin zwar einen idealen Druckknopf, den sie zwanzig Jahre lang fleißig benutzten, wenn sie den Westen unter Druck setzen wollten. Aber das wog den Schaden nicht auf, den die feindliche Insel inmitten der sozialistischen Welt anrichtete. Ihre bloße Existenz wirkte bereits als Magnet auf die Ostdeutschen, ihre Politik und Propaganda stellte ständig alles in Frage, was die DDR-Regierung unternahm, ihre Zulänglichkeit ermöglichte jedem DDR-Bürger, seinen Staat zu verlassen.

Auch für die Bundesrepublik wurde West-Berlin zur Last. Sie mußte für die Lebensfähigkeit der verarmten, von ihrer Industrie größtenteils verlassen Stadt sorgen. Der halbe Haushalt kam aus Bonn, und sie hatte Rücksichten zu nehmen, um den hoch empfindlichen Platz nicht zu gefährden und ihm, womöglich, Erleichterung zu schaffen. Allen Kanzlern hing diese Rücksicht wie ein Bleigewicht bei ihrer Außenpolitik an den Füßen: Rücksicht auf Moskau und die DDR, die sie nicht zu Schikanen provozieren durften, vielmehr davon abbringen mußten; Rücksicht auf die Westmächte: Adenauer zerstritt sich mehrfach mit den Angelsachsen wegen Berlin, Brandt vergaß nie die Kaltschnäuzigkeit, mit der die Alliierten auf den Mauerbau reagierten, später mußten sie hinnehmen, dass Washington seine Ostpolitik mit Hilfe der Vier-Mächte-Verhandlungen über Berlin kontrollierte und zeitweise bremste.

West-Berlin war mehr als eine Last, es war Ursache, Anlaß, Vorwand und Werkzeug für Krisen und Konflikte bis zur Kriegsgefahr. Lange Zeit diente es als Prügelknabe. Stalin schlug auf West-Berlin ein, als er die Gründung der Bundesrepublik verhindern wollte, Chruschtschow tat es zehn Jahre später, als er die Anerkennung der DDR und damit des sowjetischen Imperiums bis zur Elbe durchzusetzen versuchte. Die Westmächte sahen sich zu immer neuer Notfallplanung gezwungen, im ersten Fall zur Luftbrücke, im zweiten zur Vorsorge: Sollen wir mit Panzern nach Berlin durchbrechen, wenn die DDR, von Moskau ermächtigt, die Grenze sperrt? Dürfen wir dabei, wenn es ernst wird, taktische Atomwaffen einsetzen? Fragen, zu denen sich auch die westdeutschen Politiker äußern mußten. Auch wenn Berlin keinen Krieg wert war, welches Kriegeisiko durfte man dafür eingehen?

Als die DDR im Sommer 1961 durch Massenabwanderung über Berlin auszubluten drohte, waren Moskau und Washington bis zur Kriegsgefahr herausgefordert, Chruschtschow mußte die DDR retten, Kennedy West-Berlin schützen. Die Mauer war der Kompromiß, sie schloß das Fluchtloch und ließ die Westinsel und deren Verbindungswege nach Westen unangetastet. Ein Jahr später floß die Berlinkrise mit der Kubakrise zusammen, Kennedy urteilte: „Wenn wir jetzt Kuba nehmen.....werden wir mit Sicherheit das Problem haben, dass Berlin genommen wird“. Das folgende Jahrzehnt barg keine lebensgefährlichen Situationen mehr, aber soviel Unruhe, Zusammenstöße und Kleinkrisen, dass sich die vier Besatzungsmächte der Stadt 1970 zusammenfanden, um den Krisenherd stillzulegen. Bis zur Vereinigung Deutschlands diente ganz Berlin den Siegern als Kontrollturm. Die Bundesrepublik blieb den Westmächten verpflichtet, weil sie West-Berlin schützten und die Verbindungen der Insel zum Festland garantierten; bis 1972 beruhte der deutsche Berlinverkehr allein auf Vier-Mächte-Recht. Die DDR brauchte die Hilfe der Sowjetunion, um die Peinlichkeit einer Hauptstadt unter Besatzungsrecht zu überwinden, indem sie deren Merkmale beseitigte. Moskau duldet das, die Westmächte protestierten und ließen die DDR ihre Minderrangigkeit spüren. Sie akkreditierten 1973 zwar ihre Botschafter in der Hauptstadt der DDR, aber schickten weiterhin ihre Militär-Jeeps zu Kontrollfahrten in den Ostsektor Berlins. Einig blieben sich die vier Mächte, dass alles, was ganz Berlin betraf, ausschließlich ihre Sache sei. Beide deutschen Staaten hatten vitale Interessen in der Stadt, aber keine Rechte, die nicht von Siegerrecht überlagert waren.

In Berlin war alles schlimmer als in Deutschland. Die Teilung durchschnitten nicht ein Land, sondern den Organismus einer Stadt. Die Trennung riß mehr Menschen weiter auseinander, schon seit 1952 waren alle Telefonkabel zwischen West und Ost

gekappt. Die Feindschaft war böser, denn hier standen die feindlichen Brüder einander unmittelbar gegenüber. Hier fanden Kampforganisationen jeder Art und Geheimdienste vieler Länder ihr Dorado. Hier tobte der Kalte Krieg, wie er sonst nirgendwo konnte, mindestens sechshundert Mal entführte die DDR-Staatssicherheit verhaßte Gegner gewaltsam von West nach Ost-Berlin.

Berlin war Kampfplatz, bis zum Mauerbau 1961 aber auch Brücke. Zunächst Fluchtbrücke, - ohne die halb offene Grenze hätten drei Millionen Ostdeutsche nicht über ihre Zukunft bestimmen können. Auch Familienbrücke, - ohne Berlin als allerseits zugänglichen Treffpunkt hätte die radikale Trennung zwischen Verwandten, Freunden und Kollegen bereits 1948 begonnen und nicht erst 1961. Ferner Versorgungsbrücke, - ohne West-Berlin hätten Ostdeutsche nicht bekommen können, was es bei ihnen gab, das war lange Zeit viel. Schließlich geistige Brücke, - ohne das westliche Berlin wären die Ostdeutschen schon früher radikal vom Westen ausgesperrt worden, von Theater, Kinos, Ausstellungen, von den Zeitungen und Büchern und von der Atmosphäre einer freien Stadt.

Mit dem Mauerbau verlor West-Berlin seine Brückenfunktion bis auf geringe Reste, zum zweiten Mal schien die Halbstadt übriggeblieben, ohne Zweck und Aufgabe. Ihre Existenz blieb gesichert, aber die Suche nach einer neuen Aufgabe blieb ergebnislos. So setzte sich eine Entwicklung fort, die aus der Westinsel im Osten allmählich ein drittes Deutschland werden ließ, rundherum eingemauert und in grenzenlosen Haß gegen den Mauerstaat befangen, dem westlichen Deutschland zugehörig, doch sich langsam entfremdend. Früher bedroht durch Blockaden und Ultimaten, jetzt durch Selbstbefangenheit und einen schleichenden Prozeß der inneren Austrocknung. Zweierlei blieb jedoch. Schon 1949 rief Berlins legendärer Bürgermeister Ernst Reuter dem ersten Bundestag zu: „Der Sinn der deutschen Bundesrepublik ist nicht darin zu sehen, dass im Westen an den Ufern des Rheins Selbstzufriedenheit und Bequemlichkeit sich breitmachen. Mit den Ideen eines Rheinbunds läßt sich weder Deutschland noch Europa aufbauen. „ Die Distanz vieler West- und Süddeutscher zum preußischen Berlin hatte historische Gründe, die weiterwirkten: Berlin war der Bundesrepublik keineswegs Herzenssache, aber es war Pflicht und wurde damit zur Klammer zwischen dem deutschen Westen und Osten. Klammer war das eine, Hindernis für dauernde Teilung war das andere. Je mehr sich die Welt und die meisten Deutschen an die Existenz zwier deutschen Staaten gewöhnten, desto näher lag, die Tatsachen für die Lösung zu nehmen. Auch als Dauerzustand erschienen zwei Deutschlands vorstellbar, aber niemand hatte eine Antwort auf die Frage: „ Und wohin mit dem dritten, mit West-Berlin“ ?

Quelle und Autor: Titel „ Deutschlands Wiederkehr“, eine ungeteilte Nachkriegsgeschichte 1945-1990 von Peter Bender, bpb.de Schriftenreihe Band 698 Bonn 2008 auf 325 Seiten, ISBN 978-3-89331-859-9

Autor Peter Bender: Dr.phil.in Berlin geboren, Journalist seit 1954, war 1961 bis 1970 Redakteur und Kommentator beim WDR, 1970 bis 1988 diesen Berlin-Korrespondenz, von 1973 -1975 ARD-Korrespondent (Hörfunk) in Warschau.

Link zum Buch

http://www.bpb.de/publikationen/E0AP1E,0,0,Deutschlands_Wiederkehr.html

<http://www.perlentaucher.de/buch/26847.html>

Zusammengestellt von sed-opfer-hilfe zur politischen Bildungs-u.Aufarbeitungszwecken an politisch Interessierte, Auszüge 66-70